

Schriftleitung:  
Rathhausgasse Nr. 5  
(Sommer'sches Haus).

Sprechstunde: Täglich (mit  
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)  
von 2-3 Uhr nachm.

Handschriften werden nicht  
zurückgegeben; namenlose Ein-  
sendungen nicht berücksichtigt.

Abkündigungen  
nimmt die Verwaltung gegen  
Berechnung der billigen fest-  
gestellten Gebühren entgegen.  
Bei Wiederholungen Preis-  
nachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint  
jeden Sonntag und Donnerstag  
morgens.

# Deutsche Wacht.

Verwaltung:  
Rathhausgasse Nr. 5  
(Sommer'sches Haus).

Bezugsbedingungen  
für Cilli mit Anstellung in's  
Haus:

Monatlich	fl. 1.50
Vierteljährig	fl. 4.50
Halbjährig	fl. 8.50
Jahrespreis	fl. 16.50

Durch die Post bezogen:  
Vierteljährig . . . fl. 1.60  
Halbjährig . . . fl. 3.20  
Jahrespreis . . . fl. 6.40  
Für's Ausland erhöhen sich die  
Bezugsgebühren um die höheren  
Versendungs-Gebühren.

Postparcassen-Conto 896.900.

Nr. 47

Cilli, Donnerstag, 11. Juni 1896.

21. Jahrgang.

## „Loyalität“ als Mittel der nationalen Hege.

Die Mehrheit der Bezirksvertretung Cilli hat in der am Montag stattgefundenen Sitzung ein kläglich mißlungenes Stücklein geliefert, das deutlich bewies, wie es mit der „politischen Reise“ der slovenischen Führer aussieht, welches bekundete, daß die heutige Mehrheit ihre „ziffermäßige“ Gewalt zu einem ganz beispiellosen Terrorismus mißbraucht, ein Stücklein, aus dem man ersehen konnte, daß die Herren Führer Loyalitätskundgebungen zu schuldbubenmäßigen Streichen verwerthen und damit einfach herabwürdigen. Durch die stramme Haltung der anwesenden deutschen Bezirksvertreter wurde der politische Knabenstreich an Ort und Stelle auf seinen Werth zurückgeführt. Die erwähnte Comödie verlief folgendermaßen:

Der Obmann der Bezirksvertretung, Herr Dr. Sernec, leitete die Sitzung mit einer neu-slovenischen Ansprache ein, deren Inhalt den Deutschen — wie wohl auch den bauerlichen slovenischen Mitgliedern — unverständlich war. Die Slovenen erhoben sich während der Rede, während die Deutschen sitzen blieben. Diese stehen auf dem schon öfter betonten Grundsatz, daß sie auf slovenische Enunciationen nicht reagieren, ein Grundsatz, der bei der untergeordneten Bedeutung der neu-slovenischen Spottsprache, welcher eine „Gleichberechtigung“ mit der deutschen Sprache niemals zuerkannt werden kann, seine volle Berechtigung hat. Der erwähnte Grundsatz ist aber auch eine unbedingte Folge der entschiedenen Wahrung des deutschen Standpunktes, ein unbedingtes nationales Postulat der von der deutschen Minderheit mit vollem Rechte verfolgten Oppositionspolitik, die durch slovenische Unuldksamkeit und Terrorismus geradezu aufgezwungen ist. Die deutsche Minder-

heit hat die billige Forderung aufgestellt, daß die Mittheilungen und Verhandlungen in deutscher Sprache, d. h. jener Sprache, die allein allen Mitgliedern der Bezirksvertretung verständlich ist, wiederholt werden, worauf dann die deutschen Mitglieder in die Lage versetzt sind, ihren Standpunkt in der betreffenden Angelegenheit zu vertreten. So wäre es auch hier der Fall gewesen — allein der Herr Obmann wollte einen national-hegerischen Coup ausführen und dazu war ihm eine Loyalitätskundgebung gut genug.

In seiner erwähnten Eröffnungsrede widmete er nämlich dem verstorbenen Erzherzog Ludwig (und gleich in einem Athem auch dem verstorbenen Obmannstellvertreter der Bezirksvertretung, Hausenbichler) einen Nachruf. Da dieser Nachruf in slovenischer Sprache gehalten war, blieben die Deutschen sitzen. Der Kleine von Neukirchen, Dr. Gregorec, jedenfalls von der Würde des Augenblickes und seiner mächtigen Loyalität hingerissen, fing an, sehr unruhig zu werden, wies nach der Art ungezogener Kleiner unter seinem bekannten Lächeln mit dem Finger auf die Deutschen hin und sagte: „Da schaut her, die Deutschen stehen nicht einmal auf! Das ist aber nicht schön!“ Als der Vorsitzende geschlossen hatte, ohne seine Rede in deutscher Sprache zu wiederholen, meldete sich Herr Julius Rakusch, sowie auch Herr Dr. Gregorec zum Worte. Letzterer erhielt es zuerst und stellte das als ganz gewöhnliche Angeberei zu beurtheilende Verlangen, im Protokolle die Bemerkung aufzunehmen, daß die Deutschen, deren Vorgehen er als ein unloyales zu bezeichnen sich erkühnte, während der Trauerkundgebung für den verewigten Erzherzog Karl Ludwig sitzen geblieben seien. Man muß es in der That als Impertinenz bezeichnen, daß aus einer slovenischen Hegerie — als eine solche muß die unverdeutschte Trauerkundgebung aufgefaßt werden — Konsequenzen gezogen werden,

welche den Deutschen, die erwiesenermaßen den Slovenen in der Anhänglichkeit zum Herrscherhause mindestens nicht nachstehen, Unloyalität zum Vorwurfe machen. Die slovenischen „Führer“ bekunden eben auch in den heiligsten Dingen keinen politischen Geschmack, sondern nur eine geradezu ekelerregende Denunciationsucht.

Nach Herrn Gregorec kam Herr Julius Rakusch zum Worte. Er fragte den Obmann, ob dieser nach der bisherigen Gepflogenheit seine Ansprache nicht auch in deutscher Sprache wiederholen wolle, worauf Herr Dr. Sernec kurz entgegnete, er spreche „deutsch nur nach Bedarf“. Herr Rakusch wies nun mit aller Entschiedenheit darauf hin, daß die Loyalität der Deutschen über jeden Zweifel und jede Angeberei erhaben sei, daß die Deutschen Cillis unter den Allerersten im ganzen Reiche waren (es war gleich am Todestage. Ann. der Schriftl.), welche in feierlicher Kundgebung den Schmerz des Herrscherhauses mitempfinden haben. Er protestierte entschieden gegen die von Dr. Gregorec beabsichtigte Denunciation, welche nicht gerug zu verurtheilen sei.

Mit diesen mannhaften deutschen Worten war die slovenische Loyalitätskundgebung als ganz gewöhnliche nationale Hegerie entlarvt. Der Vorsitzende unterließ es, die Trauerrede in deutscher Sprache zu wiederholen, er fand offenbar zur Verständlichmachung einer Loyalitätskundgebung keinen „Bedarf“ und muthete daher den Deutschen gar nicht zu, sich der Kundgebung anzuschließen.

Die Herren Slovenen haben mit dieser Haltung kundgethan, daß auch in Angelegenheiten, die über das Gesänke der Tagesfragen hoch erhaben sind, mit ihnen ein loyales Zusammenwirken ganz unmöglich ist. Sie wollen eben den Vertretern der deutschen Bewohner des Bezirkes das Mitthun in der Bezirksvertretung ganz unmöglich machen. Dazu bedienen sie sich aller möglichen plumpen

## Feuilleton.

### Der sprechende Hund.

In der Restauration zur „Glocke“ erschien eines Abends ein Herr mit seinem Pudel.

„Verzeihen Sie, mein Herr,“ sprach der Wirt mit höflicher Verbeugung, „Hunden ist der Eintritt nicht gestattet.“

„Mein Pudel ist aber ein wohlgezogenes Thier; er wird Niemandem lästig werden und still auf dem angewiesenen Platze sitzen bleiben,“ antwortete der Herr.

„Ich bedaure, ich darf keine Ausnahme machen.“

„So müssen wir uns denn wieder entfernen, Caro!“ sagte der Herr, zu seinem Pudel gewendet, „Schade!“ — „Schade!“ wiederholte der Pudel.

„Wie! — Wa—a—s?“ rief der Wirt und einige Gäste zugleich, welche das Wunder vernahmen. Der Besitzer des Pudels machte Miene, sich zu entfernen.

„Der Hund spricht?“ fragte der Wirt.

„Ja!“ Ich sagte Ihnen bereits, er sei ein wohlgezogenes Thier.“

Damit griff der Herr nach der Thürklinke. „Ich bitte recht sehr,“ sprach der Wirt im devotesten Tone, „für einen so gebildeten Hund gilt das Verbot nicht.“

Es war ihm sofort klar geworden, welch' ein Vortheil für ihn daraus erwachsen könnte, wenn

das Wunderthier seinen Gästen zur Unterhaltung dienen möchte.

„Also bleiben wir,“ sprach der Herr kaltblütig, zog seinen Paletot aus, hing ihn an den dazu bestimmten Ständer auf, befahl dem Pudel durch einen Wink, das Kleidungsstück zu bewachen und nahm an einem Tische Platz, der mit Zeitungen und Journalen belegt war.

„Ein Glas Bier!“ rief er dem neugierig hinzutretenden Kellner zu. Dieser beeilte sich, den Befehl zu erfüllen. Der Herr vertiefte sich in die Lectüre einer Zeitung.

Nach einer Weile beehrte er die Speisekarte und bestellte, nach flüchtiger Durchsicht derselben, ein Cotelett und noch ein Glas Bier. Beides wurde ihm sofort gebracht.

„Sie haben da einen sehr merkwürdigen Hund,“ redete ein fein gekleideter Herr, im russischen Accent, den Besitzer des Pudels an.

„Sie finden es merkwürdig, daß mein Pudel spricht?“ antwortete Herr Molinari, denn also hieß dieser. „Ich finde es vielmehr merkwürdig, daß noch Niemand auf den Einsatz gekommen ist, seinem Hunde das Sprechen zu lehren, während man doch oft genug Papagaien und Staaren diese Kunst beibringt.“

„Das ist wahr,“ entgegnete der Russe, „aber noch nie hörte ich einen Papagei oder Staar so deutlich, so menschenartig reden. — Hat es Ihnen viel Mühe gemacht, das Thier so weit zu bringen!“

„Freilich wohl, aber wie der Schimmel unter den Pferden, so ist der Pudel unter den Hunden das klügste Thier. Drei Monate habe ich ge-

braucht, ihm das erste Wort zu lehren. Dann ging es rascher und jetzt versteht er mich schon ganz gut und antwortet mir, wenn auch ziemlich einseitig.“

„Caro!“ fügte Herr Molinari hinzu, sich an seinen Pudel wendend, „willst Du diesen Knochen haben?“

„Bitte,“ antwortete der also Gefragte und nahte sich seinem Herrn, die Gabe in Empfang zu nehmen.

„Staunenswerth!“ rief der Russe aus. „Sagen Sie, mein Herr, würden Sie den Hund wohl verkaufen?“

„Nein, mein Herr! Sie begreifen, daß man sich von einem Schüler, dem man so viel Zeit und Mühe geopfert hat, nicht so leicht trennt. — Es würde mir wohl auch Niemand einen Preis bieten, der mich dazu verleiten könnte.“

„Welcher Preis könnte Sie wohl verleiten?“ Statt der Antwort wendete Herr Molinari sich seinem Pudel mit der Frage zu:

„Caro! Was sagst Du dazu? Soll ich Dich verkaufen?“

„Nicht verkaufen,“ antwortete das kluge Thier. Dem Russen leuchteten die Augen.

„Ich gebe Ihnen fünfhundert Rubel für den Hund.“

Herr Molinari schüttelte den Kopf. „Sechshundert, — siebenhundert, — achthundert!“

„Nein, ich verkaufe den Hund nicht. Nicht wahr, Caro, wir bleiben bei einander?“

Mittel, die als Kindereien belächelt werden könnten, wenn nicht, wie im gegebenen Falle, das denunciatorische Motiv unsere ganze Entrüstung hervorrufen würde.

O. A.

## Eine neue große Kohlenbahn

würde sich aus den von der Regierung mit Subventionsanträgen ausgestatteten Baue der Strecken Zeltweg—Wolfsberg und Unterdrauburg—Wöllan ergeben, wenn die Regierung auch dem Antrage auf Ausbau der Strecke Heiligenstein—Stein Rechnung tragen würde. Durch letzteren Ausbau käme durch die directe Verbindung Zeltwegs mit Laibach eine völlig neue Verbindung mit Triest, unabhängig von der Südbahn für die östlichen Alpenländer zu Stande, die selbst für Wien, Prag, Linz, Budweis, Leoben, Cilli, Laibach, das Lavantthal, das obere Murthal u., von großer wirtschaftlicher Bedeutung wäre. Denn ab Laibach hat die Staatsbahn ihren Paegevertrag mit der Südbahn, der es ihr ermöglicht, z. B. ab Triest (via Stein—Wolfsberg) nach Prag, Wien, Linz u., ganz eigene Tarife zu erstellen. Dies hat einen um so größeren Werth, als gerade diese Staatsgebiete von einer Tauernbahn nie etwas profitieren dürften, weshalb letzteres Object auch bisher nur für ganz vereinzelte Abgeordnetenkreise ein Interesse bot. Sicher werden die Abgeordneten Böhmens, wenn sie sich durch Zeltweg—Laibach compensirt fühlen, weit eher geneigt sein, auch den westlichen Alpenländern eine eigene Verbindung zuzugestehen. Von diesen Gesichtspunkten aus könnte man eine Verbindung Zeltweg—Laibach nicht nur freudig begrüßen, sondern man muß die Herstellung dieser Verbindung geradezu als eine für ganz Inner-Oesterreich höchst acute, wirtschaftlich unausschießbare Action bezeichnen. Ganz besonders aber müssen wir auf die montanistische Bedeutung dieser ganzen Linie hinweisen, indem vom Anfange derselben an (Trohnsdorf) durchgehend entlang der ganzen Linie zahlreiche aufgeschlossene Kohlenflöße für den Transport zur Verfügung stehen werden, die bisher beinahe gar keine Ausbeute (eben Mangels einer Bahn) gefunden haben. Es sind dies die wiederholt constatirten Flöße des Obdacher und des St. Leonharder Beckens. Ferners das außerordentlich werthvolle Flöz bei Windischgraz und das reichhaltige Flöz im Schalthale und endlich die Werke der Bela-Möitniger Kohlgewerkschaft, die ebenfalls eine hochwertigste Kohlenqualität bieten. Zweifellos ist es, daß entlang dieser neuen Transitlinie bei ihrem Kohlenreichtume viele neue Industrien angelockt werden und es ist somit gar nicht abzusehen, welche großen Verschiebungen im Verkehre mit Triest und Prag u. eintreten können, falls dieses fragliche Verbindungsstück gebaut wird. Daß die reichen Forste des Koralpenzuges, der Saualpe, des oberen Murthales und des Pölstales bis gegen Kottenmann zu, einen ganz natürlichen und kurzen Abfluß nach Triest bekommen würden, braucht gar nicht erwähnt

zu werden. Kurz, die Sache ist so einleuchtend, daß wir es factisch nicht verstehen konnten, daß der jetzige Eisenbahnminister über die Anregung zum Ausbau dieses Schlüsselstückes „Heiligenstein—Stein“, auf die Idee verfallen konnte, die Herstellung desselben von einer ganz selbständigen Rentabilität dieser Strecke in sich abhängig machen zu wollen. Denn dieses schließliche Bindeglied wird zweifellos zehnmal mehr Locomotiven über sich rollen lassen müssen, als die beste Localbahn Oesterreichs solche per Jahr, als in Bewegung gestanden, je ausweisen kann.

Diesen Erörterungen der „Montanzzeitung“ haben wir nur beizufügen, daß die gewerbliche und Großindustrie des Unterlandes, sowie dessen Landwirtschaft durch den vollständigen Ausbau des Eisenbahneses Zeltweg—Unterdrauburg—Wöllan, Wöllan—Cilli, Grobelno Landesgrenze und Heiligenstein—Stein nicht nur für ihren Absatz, sondern auch für die Beschaffung des Rohmaterials und der Hilfsproducte ganz unschätzbare Vortheile ziehen wird. Die Stadt Cilli würde durch den bezeichneten Ausbau zum Knotenpunkte eines ganzen Systems neuer wichtiger Verkehrslinien erhoben, der Reise- und Handelsverkehr von und nach unserer Stadt würde erheblich gefördert. Es wäre daher im Interesse des ganzen den Alpen vorgelagerten Landes theilhaftig zu wünschen, daß auch für ihn etwas gethan würde.

## Zur Zuckersteuer-Vorlage.

Vor nicht ganz Jahresfrist konnte man durch die Presse ein Jammer- und Zetergeschrei der Rübenbauer und Zuckerfabrikanten vernehmen über den Rückgang der Rohzuckerpreise und die dadurch auch bedingten billigen Preise für Raffinade. „Der Staat muß eingreifen, Abhilfe thut dringend noth,“ hieß es, sonst geht der Rübenbauer, die Raffineure und damit die ganze österreichische Zuckerproduction zu Grunde. Wer sind denn die Zuckerrübenbauer? — Die böhmischen und mährischen Großgrundbesitzer, sowie die Besitzer der Rohzuckerfabriken, lauter alter Adel, der ungezählte Millionen besitzt; nur in Mähren sind es auch theilweise gut situierte Großbauern. Wer sind denn die Rohzuckerfabrikanten und Raffineure? — Erstere wieder lauter Fürsten und Grafen, letztere Juden, die alle unter sich verschwägert sind, man kann sagen, eine Familie bilden, und jeder einzelne von ihnen ein Millionär ist. Also diesen Leuten soll und muß der Staat helfen? Um dies baldigst zu erreichen, wurde nun von der Regierung ein „Nothgesetz“, die Zuckersteuer-Vorlage, eingebracht, welche bereits im Steuerauschnisse durchberathen und trotz Gegenwehr einiger Volksvertreter auch angenommen und demnächst dem Abgeordnetenhanse zur Annahme vorgelegt werden wird. Natürlich sitzen in diesem Hanse viele Interessenten, und da man nicht sicher ist, ob sich bei der nächsten Constituirung des Reichsrathes die Liberalen noch vorfinden werden, soll jetzt auf Knall und Fall ein Gesetz durchge-

peitscht werden, das höchst einschneidend auf das Volk, den Consumenten, wirkt, die armen Millionäre, Rübenbauer und Großindustriellen, in jeder Weise schädigt. Die angebliche Nothlage, der durch das Gesetz abgeholfen werden soll, besteht aber überhaupt gar nicht mehr, da sich die Rohzuckerpreise und Raffinadepreise seit circa einem halben Jahre vollständig geändert haben. Rohzucker ist von circa 12 fl. bis Mitte April d. J. auf 16 fl. gestiegen, daher für die Rübe heuer auch ein guter Preis bezahlt wird; die Raffineure aber haben sich untereinander, indem sie ein Cartell bildeten. Hierbei verdienen letztere gegenüber dem Raffinierlohn per 4 fl. unter normalen Verhältnissen, heute einen solchen von 8 fl., ja sogar von 10 fl. per 100 Kilo, das ist bei einem Waggon Zucker 1000 fl.; wenn nun eine Raffinerie von mittlerer Größe im Jahre 1000 Waggon Raffinade erzeugt, beträgt der jährliche Gewinn einer solchen Raffinerie unter den jetzigen Verhältnissen circa 1,000,000 fl. Und solche Leute gehören zu den Nothleidenden, welche vom Staate dringend Hilfe bedürfen. Abg. Steinwender hat im Ausschusse ganz richtig auseinandergesetzt, daß eine Staatshilfe durchaus nicht nothwendig ist und die Folge der Annahme des Gesetzes ein forcierter Abfluß der Exportwaare, Mangel an inländischer Waare, Preissteigerung und infolge der Preissteigerung eine neue Ueberproduction sein werde, die entweder zu einer Krise oder zu einer neuerlichen Staatshilfe führen muß. Die Zuckerindustrie genießt fürwahr schon genug des Schutzes und unverantwortlich wäre es, hierin noch weiter zu gehen. Nachdem nun diese Industrie für Oesterreich wirklich von eminenter Bedeutung ist, so könnte der Staat dieser für immer nur dann helfen, wenn er die Erzeugung der Raffinade monopolisiren würde. Dadurch würden ungezählte Millionen, die dermalen in den Säcken des jüdischen Großcapitals wandern, vom Staate selbst eingehemmt und hierbei die Exportprämie nach Gestaltung der Auslandspreise regulirt werden. Der Consument aber hätte immer den gleichen Preis zu bezahlen und der Zwischenhändler würde in Zukunft vor allen Conjunctionen geschützt sein, denn es ist wohl Jedermann bekannt, daß der Kaufmann, speciell der Detaillist beim Zucker jahraus jahrein nichts verdient.

## Politische Rundschau.

Das Abgeordnetenhaus erledigte in der Freitagssitzung die Einzelberathung des Localbahngesetzes. In der gleichen Sitzung interpellirten die Abgeordneten Dr. Steinwender, Ghon und Genossen den Landesverteidigungsminister wegen des auf den Schriftleiter Brettenhofer in Villach ausgeführten Ueberfalls. Sie führten aus: „Die in Villach erscheinenden „Kärntner Nachrichten“ meldeten in der am 28. v. M. herausgegebenen Nummer 43 auf Grund der Aussage von Augenzeugen, daß ein Jägeroberlieutenant ein Bauernmädchen, das an das Pferd seines Wagens streifte, mit der Peitsche geschlagen habe. Einige Tage

dal von heute und morgen nicht überraschend finden, daß . . .“

„Haben Sie sich die Sache gut überlegt?“ meinte er.

„Ich habe er mir überlegt. Es hat gar keinen Sinn, daß wir Zwei noch beisammen wohnen. Zwei einander so ganz fremde Menschenkinder unter einem Dache . . . wahrhaftig, es wäre zu unschicklich!“

Der Gatte blickte überrascht auf. „Ich wenigstens, ich liebe Sie nicht im geringsten,“ fuhr die junge Frau fort. „Mit einem Worte,“ schloß sie, „es ist das Beste, wenn wir auseinandergehen. Sie werden viel freier leben können und ich ruhiger . . .“

Der Gatte erwiderte nur: „Wie Sie wollen.“ Er schritt dann zum Buffet und nahm ein Glas zur Hand. Unwillkürlich griff die junge Frau nach der Sodafflasche, füllte das Glas und reichte es so ihrem Gatten. Noch jetzt, wo die Bitterkeit ihr Herz ganz erfüllte, siegte in ihr die gute Hausfrau. Sie war eben eine gute Hausfrau. Sie war eben eine übertrieben gute Hausfrau. Vielleicht war eben das ihr Fehler. Von ihrem Denken kam allzuviel auf die Wirtschaft; ihr Gatte mußte manchmal dabei etwas zu kurz kommen.

„Soll ich einen Wagen bestellen?“ fragte er. „Ich danke; ich habe das Mädchen schon um einen geschickt. Ich höre ihn schon.“ „Warten Sie,“ sagte der Gatte, „ich werde Sie begleiten . . .“

ammen, steckte sie hastig in seine Brusttasche und sagte mit vor Gemüthsbewegung zitternder Stimme:

„So mag es sein. Nehmen Sie meinen Caro! — Ich reise mit dem nächsten Eisenbahnzuge fort — gleichviel wohin. Die Trennung wird mir zu schwer.“

So sagend zog er rasch seinen Paletot an und wollte sich entfernen, Caro winkend, zu bleiben. Gehorsam nahm dieser seinen Platz wieder ein.

„Nun sage ich nie wieder ein Wort,“ sprach er mit dumpfer, grollender Stimme.

Sein Herr warf ihm einen wehmüthigen vollen Blick zu und stürzte zur Thüre hinaus.

Der Budel hielt Wort und sprach nie wieder; Herr Molinari war nämlich ein — Bauchredner. „Did.“

## Auch eine Ehe.

Nach dem Ungarischen von Franz Herzeg. Die hübsche blonde Frau stand vor dem Spiegel; sie war zum Ausgehen bereit. Ganz unerwartet trat ihr Gemahl ins Zimmer. Er schien etwas übernächtig. Die Wangen blaß, die Augen ein wenig geröthet.

„Wohin wollen Sie?“ sprach er. „Nach Hause. Zu meiner Mutter.“ „Wann kehren Sie wieder zurück?“ „Nie!“ „So . . .“ „Ich glaube, Sie werden es nach dem Scan-

„Bei einander,“ entschied Caro.

„Tausend Rubel,“ rief der Russe, zog sein Taschenbuch hervor, öffnete es und begann die Scheine aufzulegen.

Herr Molinari war unentschlossen. „Tausend Rubel sind eine schöne Summe,“ sprach er, — „aber der Hund ist mir doch mehr werth.“

„Sie können sich einen anderen Hund dressieren.“ „O! Einen Caro finde ich so leicht nicht wieder. Und welche Mühe, welche Zeit würde es mich kosten!“

„Ich lege noch zweihundert Rubel hinzu,“ sagte der Russe, noch zwei Hundert-Rubelscheine den bereits aufgezählten beifügend.

Molinari warf einen fragenden Blick auf seinen Budel.

„Nicht verkaufen,“ sprach Caro deutlich.

Sämmtliche Gäste waren verstummt und richteten, sammt dem Wirth und den Kellnern, ihre Aufmerksamkeit auf die seltsame Verhandlung.

Herr Molinari ließ den Blick von dem Hunde auf die daliegenden Rubelscheine und von diesen wieder zurück auf den Hund schweifen.

„Nicht verkaufen,“ wiederholte Caro im bittenden Tone.

Der Russe legte stillschweigend noch einen — noch einen — und noch einen Schein dazu. Dann steckte er das Taschenbuch wieder ein.

Es war sein Ultimatum.

Herr Molinari sprang von seinem Stuhle auf, raffte mit krampfhafter Geberde die Scheine zu-

später drangen zwei Jägerofficiere, während ein dritter vor der Thüre als Wache blieb, in das Redactionszimmer und wollten von dem Redacteur, H. Brettenhofer, einen Widerruf der erwähnten Notiz erzwingen. Da derselbe sich weigerte, wurde er von einem Officiere, dem der andere mit gezogenem Säbel Assistent leistete, körperlich mißhandelt. Dieser Vorfall unterliegt, insofern er den Thatbestand des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit begründet, der militärgerichtlichen Entscheidung. Er ist aber auch geeignet, die Bevölkerung, welche die schwersten Opfer für die Armee bringt, zu empören und das gute Verhältniß zwischen der Civilbevölkerung und dem Militär zu stören. Es erscheint daher die Anfrage gerechtfertigt: Ist der Landesverteidigungsminister gewillt, beim k. u. k. Reichskriegsministerium auf eine rasche und strenge Untersuchung des erwähnten Verfalls eines Wehrlosen durch mehrere Officiere zu dringen, darüber dem Abgeordnetenhaus Bericht zu erstatten und die erforderlichen Vorkehrungen zu veranlassen, damit ähnliche bedauerliche Vorfälle sich nicht wieder ereignen?"

In der Samstagssitzung wurden mit geradezu unheimlicher Schnelligkeit sechs Gesetze erledigt u. A. auch das Gesetz betreffend die Gewährung eines Darlehens aus Staatsmitteln an das Land Krain aus Anlaß des Erdbebens vom Jahre 1895. Zur Vinderung der durch Elementarereignisse hervorgerufenen Nothstandes in verschiedenen Kronländern, wurde die Regierung aufgefordert, eingehende Erhebungen zu pflegen. Weiters wurde ein Gesetz angenommen, durch welches strafgerichtliche Bestimmungen in Bezug auf das Verdrängen der Auswanderungsgeschäfte festgesetzt werden. Zur Regelung des Flaschenbierhandels wurden eine Reihe von Resolutionen angenommen, nach welchen das Abfüllen des Bieres unter die Berechtigungen der concessionirten Schankgewerbe eingereiht, der Handel mit Flaschenbier freigelassen, aber nach bestimmten Grundsätzen geregelt werden soll. In der nächsten Sitzung, die Samstag, den 13. Juni stattfinden soll, gelangt das Gesetz betreffend die Erhöhung der Zukereportprämien und das Heimatsgesetz zur Berathung.

**Deutsche Volkspartei.** Sonntag, den 7. Juni in Wien unter dem Vorsitze des Abg. Dr. Bareuther eine von deutschnationalen Vertrauensmännern fast sämtlicher deutschen Kronländer besuchte Versammlung statt, welche in fünfständiger Berathung einleitende Schritte zur Begründung einer deutschen Volkspartei beschloß.

**Die Antwort der österreichischen Quoten-Deputation** an die ungarische liegt nun vor und lautet am Schlusse: „Gern bereit, zu einer Verständigung die Hand zu bieten, ist die österreichische Deputation leider nicht in der Lage, den von der geehrten Regniculardeputation gestellten Vträgen ihre Zustimmung zu geben, und sie muß im diametralen Gegensatz mit derselben an ihrer Ansicht festhalten, daß die unstrittig gebesserten finanziellen Verhältnisse der Länder der ungarischen Krone eine Erhöhung der Quote als gerechtfertigt erscheinen lassen. Wenn eine andere entsprechende Grundlage

als die Bevölkerungsziffer für die Berechnung ausfindig gemacht und beantragt werden sollte, wird die österreichische Deputation es an einer unbefangenen Prüfung nicht fehlen lassen, auch hinsichtlich des Präcipuums dem ausgesprochenen Wunsche entgegenzukommen bemüht sein und nicht ermauneln, in ihrem an den Reichsrath zu erstattenden Berichte hierauf bezügliche Anträge zu stellen. Was weder durch Gesetze noch Uebung erzielt wurde: einen richtigen Maßstab für die Auftheilung der Quote ausfindig zu machen und festzusetzen, muß als die nunmehr zu lösende Aufgabe der Deputation bezeichnet werden, damit nicht wie bisher in den beiderseitigen Schriftstücken voneinander schroff abweichende Gesichtspunkte verfochten werden, die eine Verständigung von vornherein erfolglos erscheinen lassen. Zu gewichtig und bedeutsam sind die Interessen, welche die beiden Staatsgebiete aneinander fetten, nicht Lockerung, sondern Festigung des Verbandes muß daher das ernste Bestreben der Regierungen und Vertretungen sein, welche auf die Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie in entscheidender Weise einzuwirken haben. So groß auch die Differenzen sind, so könnte bei gutem Willen und eifrigem Bemühen die Brücke zu einer billigen und gerechten Vereinbarung geschlagen werden, wenn von Seite der geehrten ungarischen Deputation die Ansicht über Bord geworfen wird, daß für eine Erhöhung der ungarischen Quote keinerlei Grund vorhanden ist und nicht erwartet wird, daß im weiteren Fortgange der Verhandlungen eine ähnliche Erklärung erfolgen wird, wie jene im Schlußprotokolle der Sitzung vom 26. April 1887, „von allen speciellen Berechnungen abzusehen und lediglich unter allgemeiner Betrachtung der vorliegenden Daten die Aufrechterhaltung des gegenwärtig zurecht bestehenden Zustandes für weitere zehn Jahre in Vorschlag zu bringen.“ Diese Erklärung erfolgte ohne Präjudiz für die Zukunft und kann daher in keiner Weise bei den gegenwärtigen Verhandlungen maßgebend sein.“

**Deutscher Particularismus.** Eine Rede, die viel commentirt werden wird, hat der bayerische Thronfolger Prinz Ludwig auf dem Bankett gehalten, das die deutsche Colonie Moskaus zu Ehren der bei der Czarenkrönung anwesenden Deutschen gab, und an dem Prinz Heinrich von Preußen und die übrigen deutschen Prinzen theilnahmen. Präsident Camejsasca brachte einen Toast aus auf den Prinzen Heinrich und alle Fürsten, die im Gefolge dieses Vertreters des deutschen Kaisers in Moskau erschienen seien. Sofort erhob sich Prinz Ludwig von Bayern, um gegen den Ausdruck „Gefolge“ Verwahrung einzulegen. Er sagte: „Wir sind nicht ein Gefolge, nicht Vasallen, sondern Verbündete des deutschen Kaisers. Als solche standen wir, wie Kaiser Wilhelm I. immer anerkannt hat, vor 25 Jahren an der Seite des Königs von Preußen, als solche werden wir wieder zusammenstehen, falls Deutschland wieder in Gefahr läme. Dies mögen die Deutschen allerorten bedenken und neben dem großen Vaterland auch die engere Heimat und Anhänglichkeit an die angestammte Dynastie nicht vergessen.“

„Alles, was Irma's Eigenthum ist, gehört ihr. Ihre Mitgift gebe ich selbstverständlich zurück, auf einen Kreuzer. Wenn sie sonst noch etwas wünscht, so stehe ich gerne zu Diensten.“

„Und die Möbel,“ fragte der Schwager, der junge Advocat. „Die sind doch größtentheils gemeinsam erworben.“

„Das heißt, ich habe den größten Theil gekauft. Aber meinetwegen, die kann Irma auch behalten. Ich werde mir ohnehin nur eine Gargonwohnung nehmen. Mein Rauchzimmer, die Einrichtung meines Junggefellenzimmers, ein Dienerbett nehme ich mit, das Uebrige lasse ich Irma.“

Der Advocat stimmte dieser Eintheilung bei. Der Gatte ging mit kindlicher Freude an die Einrichtung seines neuen Heims; seine Gattin schickte ihm selbst die von ihm gewünschten Möbel.

Einer seiner Freunde besuchte ihn in seiner neuen Wohnung.

„Ein reizendes Nest!“ sagte er. „Aber sieh, diese Ecke ist zu leer. Warum stellst Du nicht Deine große Stehuhr dahin, die aus Bronze?“

„Das ist richtig. Die bronzene Stehuhr gehört auch zu meinem Rauchzimmer. Wie ich nur das vergessen konnte!“

Augenblicklich schickte er um die Uhr.

Seine Frau gab sie aber nicht her. Sie ließ ihm sagen, daß sie die Uhr für das Speisezimmer bei Mama bestimmt habe. Sie wolle ihm jedoch einen großen Sockel mit einem Makart-Bouquet senden.“

## Aus Stadt und Land.

**Gilber Bezirksvertretung.** Montag fand eine Sitzung der Bezirksvertretung statt, welche mit der an leitender Stelle besprochenen Demonstration eingeleitet wurde. Hier folgt der weitere Sitzungsbericht. Den Hauptgegenstand der Tagesordnung bildete der Rechnungsabschluss für 1895, auf welchen wir gelegentlich zurückzukommen gedenken. Die Einnahmen beziffern sich auf 45.844 fl. 98 kr., die Ausgaben auf 45.665 fl. 3 kr., der Cassarest betrug — 179 fl. 95 kr. Die 25%ige Bezirksumlage war um 1723 fl. 79 kr. höher als eingegangen präliminirt worden, die Subvention aus dem Landesfonde, mit 3558 fl. 51 kr. veranschlagt, erscheint mit 1060 fl. abgestattet. In den Ausgaben finden sich gegen den Voranschlag folgende Mehrkosten: Für Reisen 124 fl., Unerwartete Straßenauslagen 1074 fl., Vorschüsse 3295 fl., dagegen hat der Ausschuss mit dem „Schotter“ eine oft genug übelempfundene Sparsamkeit an den Tag gelegt, es wurden an 1600 fl. weniger verausgabt als präliminirt gewesen. Für „Straßenbauten“ hat man statt veranschlagter 1000 fl. nur 35 fl. ausgegeben, an Schulbeitrag waren 449 fl. weniger zu bezahlen, die Erhaltung der Objecte war mit 3830 fl. präliminirt, das Ergebnis war eine Minderausgabe von 537 fl., auch an Sannregulierungskosten erscheinen in der Ausgabe 1500 fl. weniger als im Präliminare eingestellt war. Dagegen wurde stark in „Vorschüssen“ gearbeitet. Vorgeesehen war dafür nichts, aber 3295 fl. sind vorgeschossen worden. Im Ganzen sind 7227 fl. mehr ausgegeben worden, als vorgeesehen war, und 5757 fl. erwiesen sich als im Präliminare zuviel eingestellt. Die weiteren Punkte der Tagesordnung betrafen die angeführte Erhöhung der Subvention für die Bahn Grobelno-Nohitsch — welche abgelehnt wurde und einige sonstige unbedeutende Gemeindeangelegenheiten. Die Angelegenheit „Gemeindestraße Megoiniz—Buchberg“ ist ein Rechtsstreit zwischen einer slovenischen Gemeinde und deutschen Industriellen. Sie bildet schon lange den Verhandlungsgegenstand mehrerer Sitzungen, und ist natürlich zu Gunsten der slovenischen Interessenten entschieden worden, soweit die Bezirksvertretung dabei in Betracht kommt. Herr Dr. Stepichnegg hatte umsonst überzeugend Recht und Unrecht nachgewiesen, das half gar nicht. Den Schluß der Sitzung bildeten Ansprachen des Herrn Reichsrathsabgeordneten Dr. Gregorec und des Landtagsabgeordneten Dr. Sernec. „Piccolo“ war vorgestern besonders giftig. Der kleine Mann bewirkt durch das große Selbstvertrauen, mit dem er aufzutreten pflegt, stets eine gewisse Heiterkeit. Er legte den tiefsten Ton seines Brüstchens darauf, daß er nur den slovenischen Mitgliedern des Ausschusses Dank und Anerkennung zolle. Wir denken, Herr Marek, das deutsche Mitglied des Ausschusses, wird sich über die kindische Demonstration des kleinen Mannes getröstet haben. Der Obmann der Vertretung, Landtagsabgeordneter Dr. Sernec schloß die Sitzung, wie er sie begonnen: rücksichtslos und impertinent.

Der Gatte wollte von dem Tausche nichts hören.

Wenn man ihm die Stehuhr nicht gibt, so möge man ihm aus dem Salon die Statue der Psyche überlassen. Der Diener traf gerade die Mama an. Die jagte ihn einfach fort und meinte, sie gebe gar nichts von den Möbeln ihrer Tochter her.

Nun wurde der Gatte aber wüthend. Er stürzte in die Kanzlei seines Schwagers.

„Also so will man mich auspielen? Das wagt man mir zu bieten . . . von dem gemeinsamen Erworbenen . . .“

Der Advocat zuckte kaltblütig die Schultern. „Jetzt stehen wir nicht mehr auf diesem Standpunkte. Du hast durch einen mündlichen Vertrag sämtliche Möbel Irma geschenkt, die Rauchzimmer-Einrichtung ausgenommen.“

„Gut; aber die große Bronze-Uhr gehört ja zum Rauchzimmer!“

„Das könnte nur durch einen Proceß entschieden werden.“

„Einen Proceß wollt Ihr? Gut. Ihr sollt ihn haben. Ganz nach Euerem Belieben. Jetzt aber erkläre ich Euch, ich gebe nichts von den Möbeln her, nicht ein einziges Stück. Wenn Ihr etwas wollt, processirt es nur heraus von mir. Aber das sage ich Dir: Wenn es von gerichtswegen zur Theilung kommt, schlage ich jeden Sessel in zwei Theile, so fasse ich die Theilung auf. Verstehst Du? Wer aber bis

„Wo zu?“

Eine komische Frage . . . Wenn Sie auf vier Wochen ins Bad reisten, begleitete ich Sie immer. Jetzt, wo Sie für immer weggehen, soll ich es nicht thun?“

Während der ganzen Fahrt sprachen sie kaum ein Wort. Vor dem Hause in der Vorstadt angelangt, wo die Mama wohnte, raffte die junge Frau ihre kleinen Packets und ihren Sonnenschirm zusammen, reichte ihrem Gatten zwei Finger ihrer kleinen, eleganten Hand und sprang aus dem Wagen. Zum Abschied sagte sie ihm die Worte: „Leben Sie wohl!“

„Adieu, Irmus!“

„Seltsam! Seitdem er verheirathet war, nannte er sie nur Irma; der Kosename Irmus war eine Erinnerung an die Brautzeit . . .“

Er sah noch, wie sie zierlich und behend durch die Einfahrt eilte, wie ein Schulmädchen, das von dem lästigen Schulzwange sich befreit fühlt; er hörte noch das leichte Rascheln ihres Seidentkleides, dann rief er nachdenklich dem Kutscher zu:

„Zurück in die Stadt!“

Einige Tage später erhielt der Gatte den Besuch seines Schwagers. Die Strohwitwe hatte ihren Bruder mit der Mission betraut, die Präliminarien der Ehescheidung festzustellen . . . Ein junger Advocat ist die geeignetste Persönlichkeit zu derlei Affairen, und der Schwager war glücklicherweise Advocat. Der Gatte benahm sich wie ein tollender Gentleman.

**Maturitätsprüfungen.** Die schriftliche Maturitätsprüfung findet an unserem Gymnasium in dieser Woche statt. Die mündliche beginnt heuer schon am 25. Juni.

**Godessfall.** Sonntag, den 7. d. Mts. starb in Graz der ehemalige Maschinenmeister der hiesigen Vereinsbuchdruckerei „Celeja“, Georg Pekovics, nach langem, schmerzvollen Leiden im 21. Lebensjahre. Georg Pekovics, der seine fachliche Ausbildung der Buchdruckerei „Austria“ in Wien verdankte, hat sich hier in Folge seines bescheidenen, freundlichen Auftretens trotz der Kürze seines Giltier Aufenthaltes viele Sympathien erworben. Die technischen Arbeiten des jungen Gehilfen fanden Anerkennung in Fachkreisen.

**Einbruchsdiebstahl.** Am 1. Juni zwischen 11 Uhr Vormittags bis gegen halb 3 Uhr Nachmittags während der Abwesenheit der Hausleute wurde beim Grundbesitzer Karl Kresnik in Dzureuc Gemeinde St. Georgen a. S. B. ein Diebstahl durch einen bisher noch nicht ermittelten Dieb verübt. Derselbe dürfte mit den häuslichen Verhältnissen vertraut gewesen sein, denn er fand den an einem Fenster versteckten Hausthürschlüssel, drang dann in das unversperrte Wohnzimmer ein, woselbst er an Kleidungsstücken einen neuen Stoffrock sammt gleicher Weste, einen neuen Rock aus Baumwollstoff und zwei neue Stoffhosen im Gesamtwerte von 29 fl. entwendete. Der Dieb dürfte auch nach Geld gesucht haben, da sämtliche Koffer und Kästen durchwühlt und die Frauenkleider auf den Boden geworfen waren, während er sich nur der besagten Männerkleidung bemächtigte.

**Alpenvereinsausflug.** Die hiesige Section des D. u. O. Alpenvereines wird am 15. und 16. August d. J. einen Ausflug in die Samthaler Alpen unternehmen, der unter kundiger Leitung den Theilnehmern gewiß ein schönes Bild unserer heimatlichen Alpenwelt entrollen wird.

**Welche Regeln sind beim Baden zu beachten?** Man bade entweder am frühen Morgen oder am Spätnachmittag, nie nach eben vollendeter Mahlzeit. Vor dem Baden vermeide man jede Aufregung und allzu große Anstrengungen, namentlich Sorge man für eine mittlere Körpertemperatur und durch langsames Entkleiden für eine allmähliche Abkühlung. Das Herumlaufen und Herumlungern vor und nach dem Baden und in den Pausen muß streng unterjagt werden. Etwaige Erkältungen sind auf diese Unsitte zurückzuführen. Nachdem man das Wasser verlassen, reibe man sich nicht nur trocken, sondern warm, lege schnell die Kleidung an und mache noch einen Spaziergang, bis die gewöhnliche Körpertemperatur wieder erreicht ist. Das Baden erfüllt jedoch seinen Zweck nur halb, wenn es nicht mit Schwimmen verbunden ist. Abgesehen davon, daß Erkältungen und Ertrinken in der Regel den Nichtschwimmer treffen, giebt es wohl kaum eine Bewegung, welche alle Theile des Körpers so gleichmäßig und intensiv beschäftigt, wie das Schwimmen.

**Slovenische Jugenderziehung.** Auf dem Ausfluge der slovenischen Mädchenvolksschule, von dem wir jüngst berichtet haben, haben sich recht erbauliche Dinge zugetragen. So wird uns berichtet, daß man aus dem Geschrei der Mädchen entnehmen konnte, daß sie in der slovenischen Dichtkunst

dahin auch nur ein einziges Stück aus der Wohnung wegzutragen magt, den schieße ich todt . . .

Sprach's, ließ den Advocaten ganz verduht stehen und stürmte direct in die einstige gemeinsame Wohnung. Dort fand er noch Alles, wie er es verlassen, nur die Sachen fehlten, die seine Frau ihm geschickt hatte. Die Frau hatte Alles von ihrem Bruder erfahren.

„Du hättest ihm die Uhr geben sollen,“ meinte der Advocat. „Der Proceß kann lange dauern. Während der Zeit sitzt er in der Wohnung, kann wegräumen, verkaufen lassen, was er will . . .“

„Was, meine Möbel verkaufen! . . . Das möchte ich sehen!“

Die junge Frau fuhr sofort, in fieberhafter Aufregung, in die Stadt. In der alten Wohnung traf sie richtig ihren Gatten an.

„Was machen Sie hier? fragte sie mißtrauisch.

„Ich wohne ja hier“, meinte er. „Und was machen Sie hier?“ setzte er fragend hinzu.

„Ich wohne auch hier“ sagte sie und legte entschlossen Hut, Mantel und Schirm ab.

gründlich unterrichtet werden. Die unter Leitung der Schulschwester ausgeflogenen betrunkenen Mädchen sagten nämlich den offenbar eingelernten Spruch auf:

Slovenci smo svetniki

Nemei so biki!

Zu deutsch: Wir Slovenen sind Heilige, die Deutschen aber Stiere! Man sieht, der slovenischen Jugend wird der nationale Friede eingepreßt, damit den kommenden Geschlechtern der Nationalitätenstreit nur mehr ein Märchen aus vergangener Zeit sein wird.

## Tagesneuigkeiten.

**Aus Baden's Jugend.** Vor etwa vierzig Jahren spielte sich im deutschen Gymnasium in Lemberg eine heitere Scene ab. In der zweiten Klasse war eben eine lateinische Stunde und es sollte die Uebersetzung aus dem Latein in's deutsche geübt werden. Der Professor rief einen Schüler auf, der die Uebersetzung begann, und dann wieder einen anderen, welcher dieselbe fortsetzte. Wer nicht vorbereitet war, oder nicht aufpaßte, um beim Aufrufen sofort einfallen zu können, mußte übler Folgen gewärtig sein. Mit einemmale bemerkte der Professor, daß in der ersten Bank zwei Schüler, statt der Uebersetzung zu folgen, lebhaft miteinander schwätzten. Der Professor rief daher: „Badeni!“ — Der junge Graf und einer der Schwäger sprang etwas verwirrt auf, las den lateinischen Satz: omne principium est grave und übersehte ihn wie folgt: Alle Prinzen sind Grafen! — Der Professor sah verduht auf ob der Unverfrorenheit des jungen Grafen — und die ganze Klasse brach in ein schallendes Gelächter aus. „Sehen Sie sich,“ sagte streng der Professor — „Sie . . .!“ und rief einen zweiten Schüler auf; der junge Graf aber machte eine halbe Wendung gegen die Klasse und sah mit geröthetem, trotzigem Gesichte und blühenden Augen seine Mitschüler an, als wollte er sagen: Ihr Esel! — worüber lacht ihr denn? Seit dieser Zeit war er sehr feilich, wenn man ihn auf einen geschossenen Vord aufmerksam machte. Diese Geschichte wurde von einem Herrn erzählt, der den Grafen noch aus jener Zeit kennt, und dessen Schlagfertigkeit in der Gesellschaft eben gerühmt wurde.

**Tod durch Diphtherie.** Der vor einiger Zeit in Berlin Aufsehen erregende Tod des Kindes des Professors Langerhans, der kurz nach einer Diphtherie-Injection eintrat, scheint nach der letzten Untersuchung nicht auf einer Wirkung des Heilmittels zu beruhen. Die Gerichtsphysiker Professor Strahmann und Sanitätsrath Mittenzweig erstatteten ihr Gutachten über den Todesfall des Kindes des Professors Langerhans. Darnach liege keinerlei strafbares Versehen, vielmehr ein unglücklicher, nicht voraussehbarer Zufall, sehr wahrscheinlich eine plötzliche Erstickung vor.

**Die Millenniumsfeier.** Durch drei Tage bis einschließlich 7. Juni blieben die Krönungsinsignien in der Krönungskirche (Matthiaskirche) zu Ofen der allgemeinen Besichtigung ausgestellt. Abends 5 Uhr wurden dieselben in der Sakristei verschlossen, um am 8. Juni in die feierliche Festigung des gesammten ungarischen Reichstages, mit welcher zugleich das neue Reichstagsgebäude am Donauufer Bests — ein herrlicher, prachtvoller, strenggothischer Bau, ungefähr im Stile des Wiener Rathhauses — von beiden Häusern des Reichstages bezogen und eröffnet wird. Am 7. Juni hat der Kaiser

Nach einer Weile begann sie zu verhandeln; sie versuchte zu feilschen.

„Hören Sie“, rief sie, „wenn sie wollen, können Sie die Bronze-Uhr nehmen.“

„Jetzt will ich nicht. Aber wenn Sie wollen, theilen wir Alles.“

„Alles?“

„Ja, Alles; auch die Silberfachen, das Service, mit einem Worte Alles.“

„Das ist aber ungerecht! Die Taschentücher habe ich selber gestickt!“

„Die Möbel hab' ja wieder ich gekauft!“

„Die junge Frau gieng zum Fenster.“

„Wie lange wollen Sie denn hier bleiben?“ fragte sie später mit schüchternen Stimme.

„Immer!“ lautete die fürchterliche Antwort, „und Sie?“

Die Frau dachte nach. Es ist klar, wenn sie jetzt fortgeht, läßt er wegräumen, was er will . . .

„Ich bleibe hier, so lange es mir beliebt wird.“

Und sie blieb.

Was weiter geschah, weiß ich nicht. Thatsache ist, daß Mann und Frau noch heute in ihrer alten Wohnung sind; möglich aus dem Grunde, weil sie auf ihre Möbel achtgeben.

und König in der Ofener Burg eine Huldigungsdeputation sämtlicher Obergespänne des Landes und der „Haupt- und Residenzstadt“ Ofen-Best empfangen. Ministerpräsident Banffy hielt die Ansprache namens der Obergespänne, Oberbürgermeister Rath namens der Hauptstadt. Beide Reden feierten König Franz Josef als den weisesten, gerechtesten und gütigsten, als auch konstitutionellsten König, welchen Ungarn seit dem Aufgehen seiner Einzelunabhängigkeit gehabt habe, und versichern ihn und die Königin Elisabeth der schwärmerischen Liebe und Anhänglichkeit der ganzen politischen Nation Ungarns. Der König antwortete auf beide Reden in ausführlicher herzlicher Anerkennung der Treue und Verlässlichkeit der Ungarn und versicherte die Deputation unter Betonung einiger allgemeiner Fragen und Wünsche, besonders Ofen-Best betreffend, seiner unveränderlichen Huld und Gnade. — Zum Huldigungsfestzuge am 8. d. Mts. sind die außerordentlichsten Vorbereitungen getroffen worden. Es wird gemeldet, daß anlässlich der Huldigungsfeier des Reichstages eine Reihe königlicher Gnadenakte und Verleihungen erfolgt sei. Die Königin Elisabeth ist am Abende des 7. Juni zur Theilnahme an den Millenniumsfeiern der nächsten Tage eingetroffen. Das Zuströmen von Fremden nach Ofen-Best hat sich in den letzten Tagen immerhin beträchtlich gesteigert.

**Ein frecher Raubmord** wurde am 6. Juni morgens 10 Uhr im Trigenerwalde an dem von Trigen nach Böllermarkt heimkehrenden Bäckergehilfen Georg Wergin verübt. Derselbe hatte Semmeln nach St. Francisci getragen, auf dem Rückwege im Walde gerastet, wobei er einschlief. Ein Strolch, der leider noch nicht ausgeforscht wurde, raubte die kleine, aus ungefähr 2 fl. 50 kr. bestehende Barschaft, nachdem er vorher den Schlafenden mit einem Knüttel am Kopfe derart bearbeitet hatte, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Wergin ist 1870 in Klagenfurt geboren, nach Annabichl zuständig.

**Ein tanzendes Fürstenthum.** Albert I., Fürst von Monaco und seine Gemahlin, die Fürstin Alice, sind auf den originellen Einfall gekommen, ihre Unterthanen zu einem Balle einzuladen. Mehr als 300 Personen erschienen denn auch im Palaste ihres Landesvaters zu diesem monacossischen Familienfeste. Die Fürstin erhielt vom Bürgermeister ein prachtvolles Bouquet, dann begann das Tanzvergnügen. Ob sich in jener Nacht eines der Opfer der Spielhölle in Monte Carlo erschossen hat, wird im Berichte über dieses großartige Familienfest nicht erwähnt.

**Ein jüdischer Mädchenhändler.** Wir brachten im Monate Februar die Nachricht von der Verhaftung des jüdischen Mädchenhändlers Moriz Schiffmann, die am 8. Februar am Laibacher Bahnhofe erfolgte. Schiffmann war damals im Begriffe, mit zwei Opfern aus Agram die Reise nach Amerika anzutreten, als eines der jungen Mädchen die Hilfe der Polizei anrief. Heute stand nun der jüdische Mädchenräuber vor dem Laibacher Schwurgerichte. Die Verhandlung wurde geheim durchgeführt und der Angeklagte wegen Kuppelei zu sechs Wochen Arrestes verurtheilt, eine Strafe, die in keinem Verhältnisse zu dem fürchterlichen Lese steht, das die Opfer des jüdischen Mädchenhändlers getroffen hätte, wenn der „Transport der Waare“ gelungen wäre.

**Ein vermiffter Notariatscandidat.** Nach einer dem Sicherheitsbureau der Wiener Polizeidirection erstatteten Anzeige wird der in Mödling wohnhafte Notariatscandidat Arthur Frauscher seit 1. d. vermifft und befürchtet dessen Angehörige, daß ihm ein Unglück widerfahren sei. Frauscher reiste an dem bezeichneten Tage nach Wien, um bei der Notariatskammer Informationen wegen Errichtung einer selbständigen Kanzlei einzuholen. Von hier aus schrieb er an seine Gattin, daß er nach Neumarkt reise, da ihm mitgetheilt wurde, daß dort eine Notariatskanzlei zu übernehmen sei. In Neumarkt ist Frauscher, wie man festgestellt hat, nicht eingetroffen, und die eifrigsten Nachforschungen nach seinem Verbleib sind bisher erfolglos geblieben. Für die Auffindung des Abgängigen ist von seiner Familie eine Belohnung von zweihundert Gulden ausgesetzt worden.

**Abgeordneter Klun †.** Der Reichsraths- und Landtagsabgeordnete Canonicus Carl Klun ist Sonntag nachts in Ofen-Best gestorben. Carl Klun, geboren 15. October 1841 in Buchtelsdorf bei Reifnis in Krain, studierte Theologie in Laibach, erhielt 30. Juli 1865 die Priesterweihe, diente als Caplan in Obergörja bei Belbes; April 1867 Chorvicar und Domprediger in Laibach; 1873 Mitbegründer und Redacteur des conservativen Blattes „Slovenec.“ Er war als Leiter der slovenisch-clericalen Partei bestrebt, Jung- und Alt-slovenen zu einigen, was ihm auch eine Zeit lang gelang. Inzwischen war er 1877 von der Landgemeinde Laibach-Krainburg in den Landtag entsendet worden. In den Reichsrath wurde er seit 1879 gewählt.

## Schwurgericht.

Cilli, 2. Juni.

**Ein Landbriefträger.** Vorsitzender Herr L.-G.-R. Rattel, öffentlicher Ankläger Herr St.-A.-S. Dr. Remanič, Verteidiger Herr Dr. Schurbi. Der 27 Jahre alte, nunmehr als Schneider zu Langensfeld bei Cilli wohnhafte Franz Kolar wurde mit Dekret der k. k. Post- und Telegraphen-Direction Graz vom 11. März 1893 mit Dienstvertrage Cilli vom 23. September 1893 zum Landbriefträger bei dem Post- und Telegraphenamte in Cilli ernannt, laut Dienstvertrages vom 29. März 1893 in dieser seiner Eigenschaft vorschriftsmäßig beieidet, und übte dieses sein Amt bis zur jüngsten Zeit ununterbrochen fort. Am 3. April 1896 bekam Franz Kolar in seiner Eigenschaft als k. k. Landbriefträger zugleich mit der Postanweisung Nr. 124 und dem Abgabescheine Z. 573 den mit genannter Postanweisung an Martin Kopaš, Claviererzeuger in Möllag angewiesenen Betrag per 200 fl. ausgefolgt, um denselben seiner Bestimmung gemäß dem Martin Kopaš in Möllag auszuzahlen. Franz Kolar führte jedoch diesen Betrag seiner Bestimmung nicht zu, sondern verwendete denselben für eigene Zwecke. Um sich jedoch dem Postamte gegenüber den Schein pflichtgemäßer Ausfolgung dieses Betrages zu geben, fälschte er, wie dies bei solchen Manipulationen gewöhnlich geschieht, des Adressaten M. Kopaš Namen sowohl auf dem Aufgabescheine, welcher bei dem Postamte zur Kontrolle zurückgehalten wird, als auch auf der Postanweisung, welche vorschriftsgemäß als Rechnungsbeleg der Oberbehörde einzuwenden ist. Da nun Martin Kopaš das Geld am 3. April 1896 nicht erhielt, verständigte er hievon mittelst Correspondenzkarte den Aufgeber M. Studeny in St. Peter, worauf dieser den Betrag reclamirte. Die Reclamation wurde dem Franz Kolar zur Bestätigungsabgabe an Martin Kopaš ausgefolgt. Franz Kolar fälschte nun abermals die Unterschrift des Adressaten M. Kopaš, um sich dem Postamte gegenüber scheinbar zu rechtfertigen. Ueber Andrängen des Martin Kopaš folgte sodann Franz Kolar demselben am 9. April 1896 den Theilbetrag per 112 fl. aus und versprach die restlichen 88 fl. bis zum 15. Mai 1896 zu bezahlen, was er jedoch bisher nicht gethan hatte. Dieser Thatbestand erscheint sowohl durch das Geständniß des Beschuldigten, welcher anfangs zu der Ausrede seine Zuflucht nahm, er habe den Betrag einem anderen irgendwo in Gaberje wohnhaften, inzwischen aber verschollenen M. Kopaš ausgefolgt, von demselben jedoch nur 112 fl. zurückerhalten, sowie durch die Aussagen der Zeugen Martin Kopaš und Dr. Dominik Sartory vollkommen erwiesen. Nach der Aussage des Letzteren hatte Franz Kolar auch vor 3 Jahren Briefmarken im Betrage von 65 kr. ihrem Zwecke nicht zugeführt, sondern für sich behalten und war der Angeklagte auch diesbezüglich geständig. Nach Wahrspruch der Geschworenen lautete das Urtheil wider Franz Kolar wegen des Verbrechens der Amtsveruntreuung auf sechs Monate schweren Kerkers.

Cilli, 2. Juni.

**In der Gemeindeganzlei.** Vorsitzender Herr L.-G.-R. Rattel, öffentlicher Ankläger Herr St.-A.-S. Dr. Remanič, Verteidiger Herr Dr. Dečko. Der 35 Jahre alte Grundbesitzer Martin Birbnik in Schmersdorf gestand, im Monate November oder December 1895 als Secretär des Gemeindeamtes St. Florian den ihm mit dem Absendungsauftrage an die k. k. Bezirkshauptmannschaft Windischgraz vom Gemeindevorsteher Jacob Solob übergebenen Betrag per 15 fl. 60 kr. für sich verbraucht, dann im Monate Mai 1895 und October 1895 je 64 fl. 28 kr., zusammen 128 fl. 56 kr., vom obigen Gemeindevorsteher zur Absendung an die heim. Sparcasse in Graz nicht ihrem Zweck zugewendet, sondern für sich verwendet zu haben. Die amtliche Eigenschaft des Beschuldigten als Secretär des Gemeindeamtes St. Florian wurde durch die Aussage des Gemeindevorstehers Jacob Solob, sowie durch die eigene Angabe des Beschuldigten erwiesen. Martin Birbnik suchte auch den Jacob Solob von der Erstattung der Strafanzeige abzubringen, stellte ihm einen Schuldschein per 115 fl. 60 kr. aus und gewährte ihm diesbezüglich Sicherstellung auf seiner Realität; den Restbetrag per 30 fl. versprach er jedoch bis zum 10. April 1896 zu bezahlen, so den ganzen Schaden gut und sich straflos zu machen. Da er dieses Versprechen nicht zuhielt, so wurde gegen ihn die Anzeige wegen Amtsveruntreuung erstattet und das Strafverfahren angeleitet; nachdem er aber den größten Theil der

veruntreuten Gelder ersetzt hatte, und auch Aussicht auf Ersatz des Restbetrages vorlag, so lautete der Wahrspruch der Geschworenen auf nichtschuldig, wovon ein freisprechendes Urtheil erfolgte.

Cilli, 3. Juni 1896.

**Ein verhängnisvoller Schuß.** Vorsitzender Herr L.-G.-R. Trenz, öffentlicher Ankläger Herr St.-A.-S. Schwentner, Verteidiger Herr Dr. v. Jabornegg. In der Gastwirtschaft des Sol in Moischganzen hatten sich am 28. Februar 1896 mehrere Bauernburschen, darunter sich auch Franz Zitnik befand, versammelt. In der Wirtsstube erschienen auch der 34 Jahre alte Jagdpächter Martin Arnusch von Salmandorf mit einem Jagdgewehre bewaffnet. Zwischen ihm und einem der Burschen kam es beim Kartenspiele zum Streit, welcher jedoch beigelegt wurde. Gegen 11 Uhr verließen die Burschen das Gasthaus und nahmen unweit desselben nach der ganzen Breite der Straße Aufstellung, so daß der ihnen nachfolgende Martin Arnusch genöthigt war, zur Seite auszuweichen und sich im Schnee freie Bahn zu machen. Aergerlich stieß er im Vorbeigehen die Drohung aus: „Ich trete drei Schritte zurück, wer an mich kommt, auf den gebe ich Feuer.“ — Der Bursche Zgeč gab ihm beruhigende Versicherungen, Franz Zitnik jedoch sprang an ihn heran und entriß ihm das Gewehr mit der ausgesprochenen Absicht, sich die Ueberzeugung zu verschaffen, ob die Waffe geladen sei. Sofort, nachdem er es ungeladen befunden, gab er dem Arnusch das Gewehr zurück. Die Gelegenheit zum unbehinderten Abzuge ließ Arnusch unbenutzt, dagegen versah er beide Läufe seines Jagdgewehres mit scharfer Ladung, näherte sich den Burschen Zgeč und Valento, welche handgemein am Boden lagen und gab Feuer, ohne jedoch zu treffen. Dann zog er mit Valento ab. Beiden folgte Franz Zitnik. Von Arnusch zum Halten aufgefordert, gab Zitnik mit lauter Stimme die Versicherung, daß er ohne feindselige Absicht zu hegen, Anschluss suche. Arnusch wiederholte die Aufforderung und drohte mit Feuern. Da Zitnik nicht wich, machte Arnusch Kehrt, zählte bis drei, dann krachte der Schuß und Zitnik brach schwer getroffen zusammen. Franz Zitnik wurde am 9. März 1896 gerichtsärztlich untersucht und starb bald darauf an den Folgen der Verletzungen. Der Beschuldigte behauptete zwar nicht, daß Franz Zitnik mit feindseliger Absicht ihm nachgefolgt und daß er in Abwehr eines rechtswidrig gegen seine Person unternommenen Angriffes Feuer gegeben, seine Veranlassung zielte auf Zufall; bei rückgängiger Bewegung sei er nämlich auf Glatteis gerathen, ausglitten und da müsse er dabei unwillkürlich das Zügel mit dem Finger gedrückt und das Aufschlagen des Hammers verursacht haben. Da nun die Geschworenen die Ueberzeugung von einer feindseligen Absicht nicht gewinnen konnten, so wurde nach ihrem Wahrspruche Martin Arnusch von dem Verbrechen des Todtschlages freigesprochen.

**Schwurgericht.** Für die IV. Schwurgerichtssession in diesem Jahre sind als Vorsitzender des Geschworenenrichters der Herr k. k. Kreisgerichts-Präsident Rudolf v. Allepitsch und als dessen Stellvertreter die Herren k. k. Landesgerichtsräthe Laurenz Učkar, Dr. Anton Ebler v. Burmser, Otto von Fladung und Franz Trenz berufen.

## Vermischtes.

**Zeitungshändler.** Zu den gebildeten oder Bildung verbreitenden Straßenverkäufern in Rom gehören — so lesen wir in einer Plauderei der „Köln. Ztg.“ — die Zeitungshändler. Da das feste Abonnement auf Zeitungen noch wenig üblich in Rom ist, so bilden diese giornalisti, die einen oder zwei Centesimi von jedem verkauften Blatt für sich behalten, eine sehr zahlreiche und wichtige Menschenklasse. Das Geschäft wird auf verschiedene Weise betrieben. Da giebt es Ausschreier, die sofort nach dem Erscheinen einer Zeitung mit einem Bündel druckreifer Blätter durch die Straßen laufen und einen neuen Sieg in Afrika, den Sturz eines Ministeriums oder den jüngsten fattaccio ausrufen. Der fattaccio ist das Verbrechen oder der Unglücksfall der Tageschronik; der Ort, an welchem der fattaccio sich zugetragen hat, ist zugleich der Mittelpunkt für das günstigste Absatzgebiet des Zeitungsberichts, da die liebe Nachbarschaft vor allen Dingen schwarz auf weiß darüber unterrichtet sein will. Als auf einer Treppe meines Nierthspasastes ein armer Schreiner sich morgens die Pulsadern mit seinem Hobeisen geöffnet hatte, sah ich im Laufe des Tages sämtliche Strilloni Roms nach-

einander vor meinen Fenster versammelt, um der Nachbarschaft die verschiedenen Zeitungsberichte über den Selbstmord in Via Boncompagnie anzupreisen. Ruhiger und vornehmer betreibt der seßhafte Zeitungshändler das Gewerbe. Er hat entweder einen Tabak- und Kramladen und nimmt den Zeitungsverkauf nur so nebenher in sein Geschäftsprogramm auf, oder er vereinigt den Zeitungshandel mit einem anderen Straßeneckengeschäft, wie Stiefelputzen, Feuerzeugverkauf, oder endlich er betreibt ausschließlich den Handel mit unseren gedruckten Geisteserzeugnissen. Am Eingang des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten sitzt, so lange ich mich entsinne, dieselbe Zeitungshändlerin, stets mit einem Säugling am Busen, am Eingange zum Postgebäude der rothnafige Pietro, und an der Ecke des Palazzo Cyigi bei Piazza Colonna stand noch Ende April der berühmte Zwerg Ignazietto, der das erste vergitterte Kellerfenster nach dem Corso seit Menschengedenken als Geschäftslocal besaß. Als Ignazietto an Lungenentzündung gestorben war, hat ihm manche italienische Zeitung in den ersten Maitagen einen warmen Nekrolog geschrieben, nicht wenige auch mit seinem flott gezeichneten Bildniß. Berühmt war der kleine Mann dadurch geworden, daß er vor einigen Jahren einen tiefen Groll gegen eine alte Frau faßte, die sich am nächsten Kellerfenster um die Ecke herum niederließ und außer Cigarren und Streichhölzern auch die „Tribuna“ feilschubieten begann. Der Geschäftsneid gegen diese Alte bewaffnete eines abends die kleinen Fäuste Ignaziettos mit einem Knüttel, der länger war als er selbst, und damit prügelte er die Nebenbuhlerin so gründlich, daß sie ins Spital und er ins Gefängnis kam. Heute sitzt sie allein da, und er liegt auf dem Campo Verano unter dem kühlen Rasen; das ist die ausgleichende Gerechtigkeit.

**Probates Mittel.** Auf eigenthümliche Weise wurden die Telegraphendrähte und -Posten in Chile vor den Beschädigungen bewahrt, welche ihnen Indianer leicht hätten zufügen können. Als die Leitungen zwischen den festen Grenzplätzen und Wachstationen gelegt wurden, befanden sich 40 bis 50 Indianer im Lager der Regierungstruppen. Um das wichtige Werk der Zivilisation vor Zerstörung zu schützen, versammelte der Kommandirende die anwesenden Indianer um eine galvanische Batterie und fragte sie: „Seht Ihr die hier ausgespannten Drähte?“ „Ja, General.“ „Gut, ich ließ sie aufspannen, damit Ihr sie nicht berührt, den thut Ihr es, so werden Euere Hände daran hängen bleiben.“ Als die Indianer ungläubig lächelten, ließ der General Einem nach dem Andern die Poldrähte in die Hände geben und befahl ihnen, nachdem der elektrische Strom geschlossen, die Drähte los zu lassen; da sie es nicht früher konnten, als der General sagte: „Jetzt werdet Ihr loslassen können,“ (er öffnete dabei den Strom) — so hatten sie einen solchen Respekt vor der unbekanntem Erscheinung bekommen, daß sie den Draht weder selbst berührten, noch durch einen ihrer Kameraden berühren, geschweige denn beschädigen ließen.

## Gingefendet.

Anker

**Liniment. Capsici comp.**

aus Richters Apotheke in Prag,

anerkannt **vorzügliche schmerzstillende Einreibung**; zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorrätig in allen Apotheken. Man verlange dieses **allgemein beliebte Hausmittel** gefl. stets kurzweg als

**Richters Liniment mit „Anker“**

und nehme vorsichtiger Weise nur Flaschen mit der bekannten Schutzmarke „Anker“ als echt an. **Richters Apotheke** zum Goldenen Löwen in Prag.



In Cilli zu haben in der Apotheke zur Mariahilf des Carl Gela.

## Der Conducteur.

(Kleine Ausgabe mit inländischen Fahrplänen. Preis 30 kr., per Post 35 kr.)

521

Waldheim's Ausgabe des offiziellen Coursbuches,

Juni

mit den neuen Fahrplänen des In- und Auslandes, illustrierte Führer in den Hauptstädten und mit Plänen von Wien, Prag, Budapest, Graz und Triest. Preis 50 kr., per Post 60 kr.

# Hotel „zum Mohren.“

Seit 25. d. Mts. Eröffnung sämtlicher Gartenlokalitäten. Benützung des Sitzgartens, Gartensalons und der bei jeder Ditterung benüzbaren Regelbahnen, sowie Eröffnung sämtlicher im neuen Hotel mit allem Comfort eingerichteten Passagierzimmer zu den billigsten Preisen.

Außerdem vorzügliche gute Hausküche bei billigsten Preisen und stets echte gute Naturweine als:

- Pidikerer, aus den gräfl. Meran'schen Kellereien per Liter fl. 1.—
- Gonobitzer Pinarier, roth . . . . . „ „ „ —.60
- Kolofner alter, weiß . . . . . „ „ „ —.48
- Gonobitzer, weiß . . . . . „ „ „ —.40
- Kirchstättnner, weiß . . . . . „ „ „ —.32

Frisches, vorzügliches Göbzer Märzenbier jederzeit.

Zu zahlreichen Besuch ladet höflichst ein

494-47

Hochachtend

Anton Skoberne.

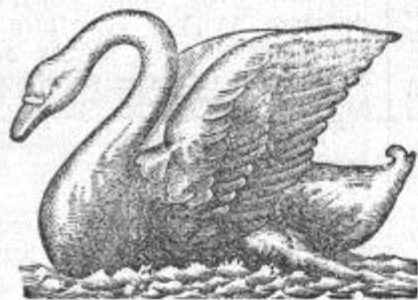
Waschtisch und Thüren streicht man nur Schnell und gut mit „Weißer Glasur“. Sie klebt nicht, trocknet sofort, und dann glänzt sie wie weißes Porzellan. Um 90 Heller tauft man sie In jeder großen Droguerie.

51-7

Vorräthig in Cilli bei Traun & Stiger und Victor Wogg.

## Schicht's PATENT-SEIFE

österr.-ung. Patent



gesetzlich registrierte Schutz-Marke

ist die beste für Wäsche und sonstigen Hausgebrauch; vereinigt höchste Waschkraft mit grösster Milde; liefert blendend weisse, geruchlose Wäsche, eignet sich namentlich für Wollstoffe vorzüglich; ist ausgezeichnet als Hand- und Badeseife für Gross und Klein.

Niemand wird einen Versuch bereuen.

Zu haben in den meisten Detail-Handlungen.

335-a

Man verlange stets ausdrücklich:

## LIEBIG Company's FLEISCH-EXTRACT

Als Bürgschaft für die Echtheit und Güte achte man besonders auf den Namenszug des Erfinders *Jos. Liebig* in blauer Schrift. Dient zur augenblicklichen Herstellung von Fleischbrühe und zur Verbesserung von Suppen, Gemüsen, Saucen und Fleischspeisen jeder Art. Vortreffliches Stärkungsmittel für Kranke und Genesende.

69

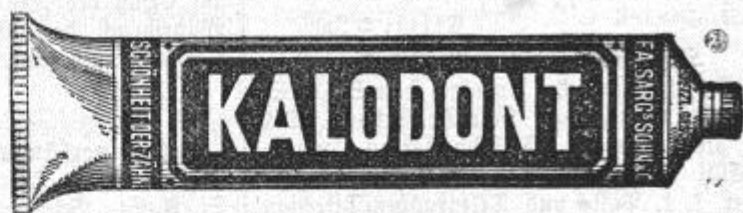
## Annoncen

für alle in- u. ausl. Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Rufe seit 38 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau von

A. Ooppelik's Nachfolger Anton Ooppelik, Wien, I., Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog sowie Kostenüberschläge gratis.

## SARG'S anerkannt unentbehrliches Zahnpulvermittel



viele MILLIONEN male erprobt und bewährt, Zahnärztlich empfohlen als bestes Erhaltungsmittel gesunder und schöner Zähne. Ueberall zu haben. 900-30

## Wichtig für alle Fuhrwerksbesitzer!

I. Wr.-Neustädter Harz- u. Terpentinöl-Raffinerie, Theerprodukten- und Fettwaren-Fabrik Franz v. Furtenbach in Wiener-Neustadt.



Neues Spezial-Achsenfett für Oel- und Halböl-Achsen. Bisher unerreichte Schmierfähigkeit. Kein Gefrieren, kein Heisslaufen, kein Abirren. — Unentbehrlich für ausgefahrene Achsen. — Vortheilhaft auch für offene Frachtachsen. — Verwendbar bei Schmiervorrichtungen jeder Art. Chemisch untersucht! Praktisch erprobt! Säurefrei. Wasserfrei. Harzfrei.

Versandt nur in Original-Blechk Dosen à 5 Kilogramm.

Preise per Dose:

Oesterreich-Ungarn franko jeder Poststation fl. 2.50  
Bosnien u. Hercegovina franko jed. Poststation fl. 2.75  
Ausland ab Versandtstation Wr.-Neustadt . fl. 2.25

gesund und nahrhaft.

### Koestlin's candirter Korn-Kaffee

einzig & vollständiger Ersatz für echten Kaffee von L. Koestlin BREGENZ

SCHUTZMARKE Patentirt in Oesterreich-Ungarn.

Von medicinischen Autoritäten empfohlen.

948

Seit dem Jahre 1868 wird

Berger's medicinische

## THEERSEIFE

die an Kliniken und von vielen praktischen Aerzten erprobt wurde, nicht nur in Oesterreich-Ungarn, sondern auch in Deutschland, Frankreich, Russland, den Balkanstaaten, der Schweiz etc. gegen Hautleiden, insbesondere gegen

### Hautausschläge verschiedener Art,

mit bestem Erfolge angewendet. Die Wirkung der Berger'schen Theerseife als hygienisches Mittel zur Entfernung der Kopf- und Bartschuppen, zur Reinigung und Desinfection der Haut ist gleichfalls allgemein anerkannt. Berger's Theerseife enthält 40% Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Verhütung von Tauschungen begehre man ausdrücklich Berger's Theerseife und achte auf die hier abgedruckte Schutzmarke.



### Berger's med. Theer-Schwefelseife

angewendet. Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teints, gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche cosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient:

### Berger's Glycerin - Theerseife,

die 35% Glycerin enthält und fein parfümirt ist. Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Gebrauchsanweisung.

Von den übrigen Berger'schen medicinisch-cosmetischen Seifen verdienen insbesondere hervorgehoben zu werden: Benzoseife zur Verfeinerung des Teints; Boraxseife gegen Wimmerin; Carbolsäure zur Giltung der Haut bei Blatternarben und als desinfectirende Seife; Berger's Fichtennadel-Badeseife und Fichtennadel-Toiletteseife; Berger's Kinderseife für das zarte Kindesalter (25 kr.); Ichtjoseife gegen Gesichtsröthe; Sommersprossenseife sehr wirksam; Tanninseife gegen Schweissfüsse und gegen das Ausfallen der Haare; Zahnseife bestes Zahnreinigungsmittel. Bereits aller übrigen Berger'schen Seifen verweisen wir auf die Broschüre. Man begehre stets Berger's Seifen, da es zahlreiche wirkungslose Imitationen gibt.

Depots in Cilli bei den Apothekern A. Mareck und K. Géla sowie in allen Apotheken der Steiermark 256-68

Leistungsfähigste Buchdruckerei Untersteiermarks.

Telegramm-Adresse:  
CELEJA, Cilli.



# Vereinsbuchdruckerei

## „CELEJA“

CILLI, Rathhausgasse 5

### Geschäfts - Empfehlung!

Die Vereinsbuchdruckerei „CELEJA“ in Cilli, Rathhausgasse Nr. 5 ist mit Motorenbetrieb eingerichtet, mit den neuesten Maschinen und modernsten Lettern versehen und empfiehlt sich zur

**Uebernahme aller Buchdruck - Arbeiten.**

#### Zur Bestellung empfohlen:

Geschäftsbriefe,  
Tabellen, Preis-Courante,  
Facturen,  
Rechnungen, Quittungen,  
Adresskarten,  
Circulare, Prospecte,

Briefköpfe, Couverts,  
Einladungskarten, Statuten,  
Liedertexte,  
Programme, Visitenkarten,  
Tanz-Ordnungen,  
Eintrittskarten,

Speisen- und Getränke-Parise,  
**Plakate,**  
Verlobungs- und Vermählungskarten,  
Sterbeparte,  
Jahresberichte,  
etc. etc.

→ Uebernahme von Broschüren und Werken. ←



Durch die bedeutende Erweiterung unserer Buchdruckerei-Einrichtung sind wir in der Lage auch die grössten Druck-Aufträge in kürzester Zeit fertig zu stellen.

Wir bitten bei Vergebung von Druckarbeiten uns gefälligst in Concurrrenz zu ziehen.

**Billige Preise. \* Prompte Bedienung.**



# Laubsäge



**Warenhaus gold: Pelikan**

VII. Siebensterng. 24  
Wien. Preisbuch gratis. Wien.

## Tages-Geldwerthe.

Dienstag, den 9. Juni 1896:

Einheitsliche Staatsfch. in Noten fl.	101.25
„ Silber „	101.20
Österr. Goldrente . . . . .	122.70
Kronenrente 4% . . . . .	101.40
Ungarische Goldrente 4% . . . . .	122.80
Kronenrente 4% . . . . .	98.80
Öst.-ung. Bank-Aktien . . . . .	9.64
Creditactien . . . . .	333.50
London vista . . . . .	120.10
Deutsche Reichsbanknoten für	
100 Mark d. R. B. . . . .	58.80
20 Mark-Stücke . . . . .	11.76
20 Franks-Stücke . . . . .	9.53 1/2
Italienische Banknoten . . . . .	44.60
Hand-Dulaten . . . . .	5.65

Zwei neu hergerichtete 499-2

# Wohnungen

jede aus 3 Wohnzimmern, Dienstboten-zimmer u. s. w. bestehend, sind zu vermieten. — Anfrage Verwaltung d. Bl.

## Ein junger 3 bis 4jähriger Esel

Ist zu verkaufen. — Anfrage **Schlossberg Nr. 50.** 498-2

Soeben erschien:

**Sommer-Fahrordnung.**  
Portemonnaie-  
**Eisenbahn-Fahrordnung**  
sämtlicher steirischer Eisenbahnen.  
**Preis 10 Kreuzer.**

Verlag von: 518-47  
**Georg Adler, Cilli, Hauptplatz 5.**

„Jedes Besteller mit der Gewissheit, daß jederzeit Zurücknahme erfolgt.“  
**Höchst effectvoll!**  
**Sensationelle Neuheit!**



**Überraschende Wirkung!**  
**Wunder-Portefeuille.**

Ein elegantes Portefeuille mit 5 Taschen und Notizbuch, bei dessen Öffnen sich ein entzückender Anblick darbietet. Man sieht einen Haufen Goldstücke und Banknoten vor sich, aus deren Mitte eine wunderschöne Frauengestalt lächelnd ca. 10 cm hoch langsam emporsteigt. Gegen Einsendung von Mk. 1.20 in Briefmarken erfolgt Francolieferung.

**H. C. L. Schneider, Berlin W.**  
Friedrichstraße 26.  
Jeder Besteller erhält ein hochinteressantes Werk und Katalog beifolgend.

## Michael Altziebler

Thonwaren-Erzeuger in Cilli empfiehlt sein Lager aller Sorten von **Thonöfen** 446-85 zu billigsten Preisen. Bedienung prompt.

## Beachtenswerter Geldverdienst

besonderer Art und Dauer, wird in jeder Pfarre verständigen, thatkräftigen und geachteten Personen geboten. Schriftliche Anfragen unter „9132“ Graz, postlagernd. 99-57

## FRITZ RASCH, Buchhandlung, Cilli. Einzel-Verschleiss:

- „Neue Freie Presse“.
- „Neues Wiener Tagblatt“.
- „Ostdeutsche Rundschau“.
- „Deutsche Zeitung“.
- „Grazer Morgenpost“.
- „Wiener Extrablatt“.
- „Oesterr. Volkszeitung“.
- „Deutsche Wacht“.
- „Marburger Zeitung“.
- „Das Interessante Blatt“.
- „Fliegende Blätter“.
- „Meggendorfer Humor. Blätter“.

## Einzel-Verschleiss bei Fritz Rasch Buchhandlung, Cilli.

## Hotelgold.Löwe, Cilli. Täglich frisch Pilsner

aus dem Bürgl. Brauhause  
hochfeines Dreher-Märzen-Bier,  
Eigenbau-Roth- und -Weissweine aus den  
Gonobitzer Rieden: **Brandner** und  
**Vinarter.** 423a

## Erwiderung.

Ich will mich mit dem Herrn Diurnisten **Michael Dernatsch** bezüglich der mir vorgeworfenen, gänzlich aus der Luft gegriffenen Beschuldigungen in eine weitere Polemik nicht einlassen, da ein solches Vorgehen gegenüber seinem seinerzeitigen Wohlthäter kaum von einem vollkommen geistig normalen Menschen erwartet werden kann.

**Ferdinand Stuss**  
526 k. k. Steueramts-Official.

## Junger Commis

Spezerei- und Eisenhändler, militärfrei, beider Landessprachen mächtig, wünscht seinen Posten zu ändern. Genaue Adresse in der Expedition dieses Blattes. 528-50

## Ein Rollstuhl

wird zu kaufen gesucht.  
Adresse in der Verwaltung.

## Lehrjungen

werden aufgenommen. Wochenlohn 2 bis 6 Kronen bei  
**Franz Pacchiaffo, Cilli**  
Theatergasse Nr. 4. 527-50

## Kleinere Landwirthschaft

nächst der Stadt ist zu verkaufen oder zu verpachten. Schriftl. Anfrage an d. Schriftl. d. Bl. unter „Vorstadt“. 530-57

## Braver Knabe

mit guten Schulzeugnissen wird als Lehrling aufgenommen in der  
**Vereinsbuchdruckerei „Celeja“**  
in Cilli.

## Ein werthvolles Buch

über die Ursachen und die neue Cur von nervösen **Zerrüttungen, Schwäche-** u. Erschöpfungs-Zuständen, frühzeitigem Verfall, Verlust der Manneskraft etc. wird an Leidende unentgeltlich und frankirt gesandt von **Dr. Rumler**, prakt. Arzt in **Genf** (Schweiz), **Rue Bonivard 12.** Briefporto nach Genf 10 kr., Karte 5 kr. 477-49



Ich liefere Ihnen ein exquisites hochfeines mit allen 1896er Neuerungen versehenes Prima-Pneumatik-Fahrrad Orig. engl. Construction incl. Ausrüstung für nur 120 fl. gegen jähr. schriftl. Garantie gegen baar. **W. Kundbakin**, Wien, II., Glodengasse 2. 475 61

## Eine schöne Wohnung

sonnseitig gelegen, bestehend aus 2 Zimmern, 1 Cabinet, 1 Küche und Zugehör, eventuell eine Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Cabinet, Küche etc. ist sofort zu vermieten. Anfrage: **Bahnhofgasse Nr. 7, I. Stock.** 519-a

## Wohnung

Ganzer 2ter Stock, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speise, grossem Vorsaal etc ist sofort zu vermieten. Auskunft **Rathhausgasse 19.** 447-a

## Neue Villa

bestehend aus 3 Zimmern, 1 Cabinet, 1 Küche, 1 Speise und Veranda. Ganzes Haus unterkellert, schöner Hofraum mit Vorgarten, grosser Gemüsegarten und gutes Brunnenwasser. Preis 4600 fl. Eigenthümer

**Georg Pucher**  
Maurermeister in Leibnitz. 517-48

# Sauerwässer

Landschaftl. Rohitscher Tempelquelle,  
**Radeiner, Preblauer,**  
stets in frischer Füllung und billigst:  
**Hotel „goldener Löwe“, Cilli**  
bei grösserer Abnahme Original-Preise.  
Auf Wunsch erfolgt die Zustellung ins Haus. 424-a

# Treppen-Rost

mit Angabe der Dimension, System, gebraucht aber gut erhalten, complet kauft

## Gut Bärenhof

Post-Stat. Frasslau. 523  
**Ein Kaffeehauslehrling**  
(deutscher Muttersprache) findet sofort Aufnahme ihm 521-47  
**Café Central.**

# Fichtennadel-Bäder

aus frischen Fichtennadeln

welche als nerven- und lungenstärkend sehr bewährt sind, werden in der Zeit vom 1. Mai bis Ende September in der hiesigen Badeanstalt verabreicht werden. — Zu zahlreicher Benützung dieser, wie auch der Dampf-, Wannen- und Schwefelbäder und der nach ärztlicher Vorschrift eingerichteten

**elektrischen Bäder**

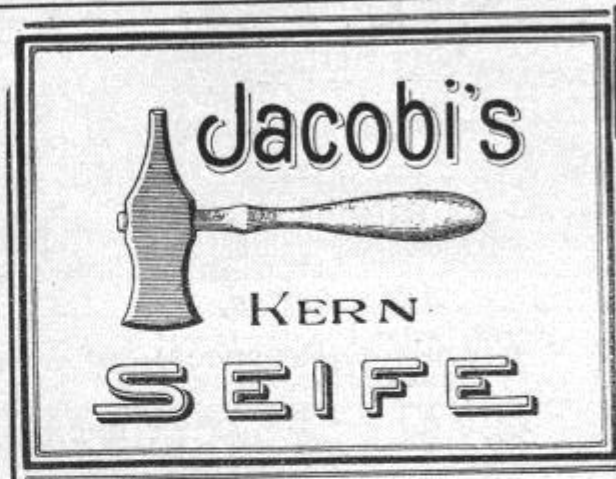
erlaubt sich ein P. T. Publikum einzuladen  
405-62

**W. Trattnik.**



**Geehrte Hausfrau!**  
Wollen Sie sicher einen kraftvollen, gesunden Kaffee Zusatz, so kaufen Sie **ächten Öl-Kaffee.**

**Ächter Öl-Kaffee**  
bestes Fabrikat von **Gebrüder Öl Bregenz.**



mit dem Hammer ist die beste aller Seifen.

# Kundmachung.

Beim Eintritt der Erntezeit beehrt sich die k. k. priv. wechselseitige Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Graz die P. T. Herren Vereinstheilnehmer und Landwirthe höflichst aufmerksam zu machen, dass dieselbe nebst der Versicherung von Gebäuden, Einrichtungsstücken aller Art, Maschinen, Vieh, Vorräthen etc., auch die Versicherung der Feld- und Wiesenfrüchte gegen Brandschaden unter möglichst günstigen Bedingungen übernimmt.

Einschlägige Auskünfte werden bereitwilligst bei der Direction in **Graz** im eigenen Hause **Herrengasse Consc. Nr. 18 und 20**, sowie bei den Repräsentanten in **Klagenfurt** und **Laibach** und bei jedem **Districts-Commissariate** ertheilt und ebendasselbst Versicherungsanträge entgegen genommen.

Graz im Mai 1896.

Direction  
der k. k. priv. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Graz.

Nachdruck wird nicht honoriert.